

Gottesdienst „neu anfangen“
Ankommen bei Gott
Psalm 23
Lektorin Erika Genser

Liebe Gemeinde,

in manchen Situationen, gibt es eine einzig richtige Hilfe, aber manchmal dauert es, bis wir sie erkennen. Da ist jemand, der zeigt uns den Weg, aber es braucht Vertrauen, zu hören, zu glauben, die Hilfe anzunehmen und selbst die Erfahrung machen!

Kennen Sie eigentlich diesen Zustand auch, der uns so eindrücklich vorgespielt wurde. Man muss in keiner Disco gewesen sein, keinen Alkohol getrunken haben um einen Kater, einen Katzenjammer zu haben.

Gelähmt sein, zu nichts fähig. Nicht mehr so recht wissen, wer bin ich eigentlich, wo gehöre ich hin.

Es gibt Hilfe, aber wir müssen sie annehmen. Es gibt Menschen, die uns den Weg zeigen. Aber wir müssen Vertrauen haben und Schritte tun.

David, der vor langer Zeit gelebt und der dieses Vertrauen gehabt hat, er beschreibt seine Erfahrungen *im Psalm 23*.

Der Herr ist mein Hirte...

David war selbst Hirte, bevor er zum König berufen wurde und er wusste, was es heißt, als Schaf einen guten Hirten zu haben, vertrauen zu können, beschützt und gesegnet zu sein.

Viele von uns kennen diesen Psalm, vielleicht ist unser Konfirmationsspruch daraus entnommen, aber kennen wir auch den Hirten? Hören wir seine Stimme, wenn er uns ruft? Schenken wir ihm Vertrauen?

Eine Geschichte erzählt:

Irgendwo im vorderen Orient war ein Schaf gestohlen worden. Kläger und Angeklagter sind vor dem Richter erschienen. Jeder der beiden behauptete, das Schaf gehört mir. Zeugen gab es nicht.

Der Richter war ein weiser Mann, er gab den Befehl: „Holt das Schaf her.“

Nun wurde das Schaf geholt und stand vor dem Richter.

Der Angeklagte musste nach draußen gehen und das Schaf rufen. Er tat dies einige Male, aber das Schaf kannte die Stimme nicht und es rührte sich nicht vom Fleck.

Sobald aber der Hirte rief, spitzte das Schaf die Ohren und rannte seinem Herrn entgegen. Da waren alle Zweifel aufgehoben.

Dieses Bild von Gott als dem Hirten drückt eine Ursehnsucht von uns Menschen aus:

Da soll jemand sein, dem ich vertrauen kann, dessen Stimme ich kenne und der mich kennt.

Der sich um mich sorgt und mich sucht. Lebenslang kennen wir diese Sehnsucht.

Sie wird aufgenommen in diesem Bild vom Hirten und seinen Schafen.

Schafe sind mehr als jedes andere Tier auf die Fürsorge des Hirten angewiesen. Sie sind anspruchsvoll und deshalb ist es wichtig, dass der Hirte sie auf gute Weide führt, wo es keine gefährlichen und giftigen Pflanzen gibt.

Wenn der Hirte sein Schaf nicht vermisst und sucht, dann ist es sich selbst überlassen oder in fremden Händen.

Deshalb heißt es von dem guten Hirten, dass, wenn er auch 100 Schafe hat und eins ist verloren, dann lässt er die 100 zurück und sucht das eine und geht ihm nach, bis er es findet. Und wenn er es gefunden hat, dann legt er es sich auf die Schulter voller Freude.

Viele Bilder wurden dazu gemalt, eines sehen wir jetzt.

Schafe sind außergewöhnlich schreckhaft. Sie haben keine Verteidigungswaffen.

Gott, der gute Hirte, weidet seine Schafe auf grüner Aue und führt sie zum frischen Wasser.

Die Aue ist nicht irgend eine Wiese, sie ist der Platz, wo das Schaf alles findet, was es zum Leben, Wachsen und Gedeihen braucht.
Ein hungriges, schlecht ernährtes Schaf ist ruhelos, ständig unterwegs um irgendetwas zu erhaschen.

Gut genährte Schafe sind ruhig, sie fressen, sie legen sich hin, verdauen und kauen wieder.

Auch das Wasser ist wichtig. Vom Wasser hängt die Kraft und Lebensenergie der Schafe ab.
Um ihren Durst zu stillen, trinken Schafe aus jedem schmutzigen Wasserloch, in dem Ungeziefer und Krankheitserreger lauern.

Liebe Gemeinde,
in welchem Lebensumfeld bewegen wir uns ? Was schlucken wir alles? Was ernährt unsere Seele und unseren Geist? Nehmen wir unbedacht alles in uns auf, was uns vor die Augen und Ohren kommt?

David sagt:

Dein Wort wurde meine Speise als ich es empfang –

Gottes Wort in unserer stillen Zeit, in unseren Gesprächsgruppen, im Gottesdienst, aufnehmen und „wiederkäuen“ ist die beste Speise für unsere Seele und unseren Geist. Das Wort Gottes ist wie eine grüne Weide, auf die Gott uns führt.

Und, womit stillen wir unseren Lebensdurst? Wo suchen wir den Sinn unseres Lebens?
Und wie oft bleibt nichts als ein Kater?

Aber, liebe Gemeinde,
wie viele Menschen sind durstig und wissen nicht wo sie frisches Wasser finden.

Jesus hat den Durst des Menschen gesehen und lädt ein: *Wen dürstet, der komme zu mir und trinke.*
Und an anderer Stelle sagt er: *Ich will dem Durstigen Wasser des Lebens geben umsonst.*
Der gute Hirte selbst ist die Quelle echten Lebens.

Wer sich von Jesus, dem guten Hirten führen lässt, kann sagen:
mir wird nichts mangeln...

Gott versorgt uns mit allem, was wir brauchen, das kann ich bezeugen und manches brauchen wir nicht!

Als guter Hirte führt er uns nicht nur zu guten Nahrungsplätzen, damit wir innerlich wachsen können.
Er reißt auch die Wurzeln der Bitterkeit aus,
räumt die Steine des Unglaubens weg, er verbindet unsere Wunden und heilt unsere inneren Verletzungen. Er bepflanzt und wässert unseren Herzensboden damit darauf wieder gute Frucht wachsen kann.

Es liegt an uns, ob wir die versprochene Lebensfülle annehmen und erfahren:
Er erquickt meine Seele.

Erquicken, d.h. vertrauen können, zur Ruhe kommen, sich geborgen wissen, rundum im Frieden sein, gesättigt mit erfülltem Leben.

Schafe können nicht entspannen und sich hinlegen, ehe folgende Bedingungen erfüllt sind.
Sie müssen frei von Angst sein, bestehende Spannungen mit anderen Schafen müssen beseitigt werden, von Quälgeistern wie Fliegen oder Schmarotzern müssen sie befreit und der Hunger gestillt sein.

Nur der Hirte kann sie von diesen Unruheherden befreien.

Vielleicht hat David das im Hintergrund,
wenn er davon spricht, dass Gott, der gute Hirte, seine und unsere Seele erquickt.
Jesus sagt, dass wir in seiner Nähe als Schafe seiner Herde nicht in der Lebensangst bleiben müssen,

wir kenne sie alle, aber Jesus hat die Welt mit ihrer Angst überwunden. Er möchte uns aus Spannungen lösen, uns helfen, Konflikte zu bereinigen und uns von Quälgeistern wie negativen Gedanken, und schlechten Gewohnheiten befreien.

Dass auch wir sagen können: „*Er erquicket meine Seele.*“

Wir werden es erleben, wenn wir ihn wirken lassen!

Denn,

er führt mich auf rechter Straße um seines Namens willen.

Liebe Gemeinde,

kennen sie eigentlich den Unterschied zwischen Kuh – und Schafhirten?

Der Kuhhirte muss seine Tiere treiben, der Schafhirte führt sie. D. h. er geht voran und die Schafe folgen ihm auf dem Weg.

Jesus unser guter Hirte treibt uns nicht ständig mit dem Stecken oder vielen Gesetzen und Vorschriften an, sondern er ist uns vorangegangen und hat uns damit ein Beispiel hinterlassen, dem wir folgen sollen.

Bei vielen Menschen hat man den Eindruck, sie sind Getriebene. Sie hetzen von einem Termin zum anderen, von einer Aufgabe zur nächsten, getrieben von dem, was sie sich selbst oder andere ihnen auferlegen und selbst in der Freizeit treiben sie sich grundlos an aus Angst, sie könnten etwas verpassen. Der Hirte Jesus Christus hat uns das ganz anders vorgelebt. Er hatte eine so große Aufgabe zu bewältigen und nur eine begrenzte Zeit vor sich. Er sah viel Not – zuviel um alles zu bewältigen.

Wenn wir in die Bibel hineinschauen, sehen wir, er hat sich immer wieder zurück gezogen, die Einsamkeit, die Stille bei Gott gesucht.

Jesus konnte nein sagen und hat seinen Jüngern und damit auch uns ein Vorbild gegeben.

Jesus ist uns voran gegangen, und wir dürfen in seiner Spur bleiben und ihm hinterhergehen.

Dieser gute Hirte ist bei uns, auch dann und erst recht, wenn es durch dunkle Täler geht.

David selber hat das erlebt. Die „rechte Straße“ kann und wird auch durch dunkle Täler führen, durch Täler des Zweifels und der Anfechtung, der Angst und der Einsamkeit, der Leiden, der Krankheit und des Todes.

Und ob

ich schon wanderte im finstern Tal...

Im Hebräischen heißt es sogar

Und wenn ich durchs Tal der Todesschatten gehe.

Der Weg hinter Jesus her ist immer auch ein Weg ins Leiden und durch Leiden hindurch.

David weiß, und wir wissen um dunkle Wegstrecken und Todesschatten in unserem Leben.

Liebe Gemeinde,

in dieser Lebensnot wechselt der Beter die Anrede. Hier bricht das DU aus ihm heraus.

Der große und heilige Gott ist per du mit uns. Voll Vertrauen sagt David: DU bist bei mir!

Und auch wir dürfen DU sagen, Du bist bei mir! So nah am Herzen Gottes gibt es nur noch das DU!

Die dunkle Wegstrecke an sich ist noch nicht das Unglück, sie ist eher ein Zustand der Unsicherheit und Ungewissheit, eine Zeit der Zweifel und Fragen.

Aber ein falscher Schritt auf diesem Weg kann ernste Folgen haben und Unglück mit sich bringen.

Deshalb ist es wichtig, der gute Hirte geht mit seinem Stecken und Stab voran und wir bleiben in seiner Nähe.

Dein Stecken und Stab trösten mich.

Im finsternen Tal sind Gedanken und Zweifel wie Nebelbänke zwischen dem guten Hirten und mir.

Der Hirte im nahen Osten trägt einen Stecken und einen Stab bei sich. Der Stecken, das ist ein knorriger Knüppel, der Stab ein langer dünner Stock mit einer Biegung oder einem Haken an seinem Ende. Mit dem

Knüppel ist der Hirte jederzeit in der Lage, seine Herde unter Kontrolle zu halten und sie vor Raubtieren zu schützen.

Der Stab dient dazu, die Tiere heranzuziehen um sie zu leiten oder aufzurichten.

Das ist für das Schaf nicht immer angenehm, aber es dient dazu, bei seiner Herde zu bleiben, beschützt und gesund.

Es ist tröstlich zu wissen, dass Gott gerade im Tal der Todesschatten bei uns ist und diese Werkzeuge bei sich hat um uns vor Gefahren zu schützen.

Und nun verlässt David das Bild vom guten Hirten und zeigt uns:

Der Hirt wird zum Wirt!

Er bereitet vor mir einen Tisch im Angesicht meiner Feinde...

Wie viel schön bereitete Tische erleben wir bei den Festen in unserer Gemeinde und wie wohltuend ist es, beieinander zu sitzen und zu feiern. Wie erst, wenn Gott uns den Tisch deckt!

Er schafft einen Ruheort mitten im Sturm.

Davids Situation sah so aus:

Schlachtgetümmel, Kriegslärm, es tobt ein Kampf auf Leben und Tod, Mann gegen Mann. Und mitten auf diesem Schlachtfeld, mitten im tobenden Kampf gibt es einen Ort der Ruhe.

Ein freier Platz mit einem gedeckten Tisch.

Kampf, Lärm und Todesangst haben hier nichts zu suchen, es ist wie eine unsichtbare Schutzmauer um diesen Tisch. Ein Friede, der höher ist, als alles, was wir begreifen.

Gott bereitet den Tisch, gedeckt mit wohlschmeckenden Speisen, David darf sich stärken inmitten des Kampfes.

Unsere Feinde heute sind eher die Hast des Alltags, Existenzangst, Konflikte, bedrohliche Krankheiten oder gar der geistliche Kampf, der uns nicht erspart bleibt. Ich denke, wir wissen, wo unser Kampfplatz ist.

Da mitten hinein schenkt Gott Frieden. Wir dürfen ankommen bei ihm, alle Lasten fallen lassen und in seinen Armen ruhen, vielleicht auch weinen, bis wir die Kraft haben, weiter zu gehen.

Hier wird Gottes Handeln anhand des orientalischen Gastrechts beschrieben. Es ist unglaublich: Gott bedient uns als Wirt, indem er uns den Tisch bereitet und den Kelch voll eingeschenkt.

Manchmal ahnen wir etwas davon, wenn wir miteinander das Abendmahl feiern, in unseren Gottesdiensten, in besonderen geistlichen Situationen.

Der große und allmächtige Gott, der Schöpfer des Himmels und der Erde, der König aller Könige möchte uns dienen – wenn,
wenn wir Platz nehmen an seinem Tisch.

Und das ist eine Herausforderung an uns, dass wir uns von Gott dienen lassen – auch und gerade im Angesicht all dessen, was uns Angst macht, was uns bedroht, all unserer Lebensnot und Verzweiflung.

Und dann heißt es:

Er salbet mein Haupt mit Öl und schenket mir voll ein...

Das ist erfülltes Leben!

Gott will uns nicht nur den Tisch decken, sondern unser Haupt salben, dem ganzen Menschen Gutes tun. Wer gesalbt ist gehört zu Gott, ist ein Kind Gottes.

Gesegnet sein – das verändert ein Leben! So dass man im Glauben sprechen kann:

Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang und ich werde bleiben im Hause des HERRN immerdar.

Das ist ein Leben im Segen Gottes. Egal wo der Weg hinter dem guten Hirten hinführt,

Gutes und Barmherzigkeit verfolgen mich – nicht nur gelegentlich, sondern mein Leben lang.

Wenn wir zurückschauen auf unser Leben, dann können wir oft diese Segensspuren entdecken, wie Gutes und Barmherzigkeit sich durch unser Leben zieht. Da entdecken wir die Spuren im Sand und wie wir gerade in schweren Zeiten getragen wurden, wie der Hirte sein Schaf trägt.

Der Segen Gottes ist über mir, begleitet mich, mein Leben darf ein Leben in der Kraft Gottes sein, weil,
hier kommt die entscheidende Wende,
weil,
Jesus, der gute Hirte, ist selbst zum Lamm geworden und zur Schlachtbank geführt wurde.
Jesus dreht die Werte um. Der gute Hirte selbst wird zum Opferlamm, zum Schaf, das sich aufmachen muss und geopfert wird.

Diesen Weg tritt Christus, das Lamm Gottes an, weil er für uns alle das auf sich nimmt, was uns beschwert,
die Bibel nennt es Sünde, und es ans Kreuz bringt.
Deshalb ist unsere Kirche und jede Kirche so ausgerichtet, dass wir auf das Kreuz schauen.
Im Kreuz ist unsere Hoffnung.

Er wird zum Schlachtschaf, überwindet den Tod und schenkt uns Leben für die Ewigkeit.
Er wird für uns selbst zum Schaf, der Schöpfer wird zum Geschöpf, der Hirte zum Lamm.
In Jesus Christus sehen wir die Umkehrung aller Werte.
Er schenkt uns dadurch Leben, ewiges Leben.

Und Jesus weist uns selbst den Weg, wenn er sagt:

***Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben;
niemand kommt zum Vater, denn durch mich.***

Joh. 14. 6

Lassen sie uns diese Wegbeschreibung zum Herzen Gottes noch einmal gemeinsam sprechen und mitnehmen auf unseren Weg durch die Woche.

***Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben;
niemand kommt zum Vater, denn durch mich.***

Liebe Gemeinde,
zum Schluss:

Eines Tages wurde ein Prediger gefragt, wie denn das Thema seines Vortrages lautet. Es sollte in der örtlichen Zeitung veröffentlicht werden.

Der Herr ist mein Hirte sagte der Prediger dem Journalisten. Ist das genug oder kommt da noch etwas dazu, fragte dieser?

„Das ist genug“ antwortete der Prediger.

Am nächsten Tag stand in der Zeitung:

Thema:

Der Herr ist mein Hirte. Das ist genug!

Amen